© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sandte ich Theile davon an unsere Vereinsmitglieder in Zeitz die Herrn Bohlen und Wigand, welche beide meine Behauptung bestätigten, namentlich hatte Ersterer der Herren eine chemische Untersuchung vorgenommen und mit Essigsäure und Aether das Fett (Eieröl) extrahirt, so daß kein Zweifel obwalten konnte. Blieb das Gebilde in Laienhänden, so konnte leicht der Irrthum, es sei ein Bandwurm im Ei gefunden, Platz greifen und eine Panik über das eieressende Publikum verbreiten.*) Also zunächst noch keine Furcht! noch sind unsere Eier von Band- und Spulwürmern frei. Freilich behauptete voriges Jahr auf der Versammlung der deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Hamburg Herr Landois aus Münster, ein Saugwürmchen von 5 mm. Länge in dem Eiweiß eines Hühnereies gefunden zu haben, und wir wagen dem nicht zu widersprechen — doch die Unarten westphälischer Hühner haben sich hoffentlich unsere sächsischen und thüringischen noch nicht angeeignet!"

Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen und blieben die anwesenden Damen und Herren noch längere Zeit beisammen, um gemüthlicher Unterhaltung Rechnung zu tragen.

Zangenberg b. Zeitz u. Halle, d. 11. April 1882.

Der Vereins-Vorstand.

Die Singdrossel (Turdus musicus).

Von H. Schacht.

„Es geht nichts über unsere Singdrossel!" sagte neulich Dr. Alfred Brehm zu mir, und wer könnte diesen Worten nicht beipflichten? — Sobald durch das Wehen lauer West- und Südwinde der Grimm des Winters gebrochen ist, und in den geschützten Waldthälern Schneeglöckchen und Anemonen ihre zarten Blüthenknospen dem neuen Lichte erschließen, dann ist auch die Zeit wieder herangerückt, wo die Herolde des Lenzes nach und nach im Heimatlande ihren Einzug halten. Schwarzamsel und Misteldrossel haben bereits mit ihren feierlichen Liederstrophen „die Tage der Wonne" begrüßt; da eines Morgens hallten vom Fichtenwalde herüber im raschen Zeitmaße freudige volltönende Waldrufe und siehe, sie ist heimgekehrt, die dritte im Bunde, unsere talentvolle Singdrossel. Dem gesangskundigen Vogelfreunde ist es immer ein Leichtes, den Schlag der Singdrossel von dem Liede der übrigen Drosseln zu unterscheiden, während der Laie oft damit seine liebe Noth hat. Wenn Singdrossel und Schwarzamsel, wie es häufig vorkommt, ebenso nachbarlich wie friedfertig bei einander wohnen und gleichzeitig ihre Lenz-

*) Einen großen Theil dieser bandwurmähnlichen Stücken, in Spiritus aufbewahrt, legt der Referent der Versammlung vor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gesänge singen, da vermag auch der weniger Eingeweihte den Unterschied bald heraus zuhören; anders gestaltet sich die Sache aber, wenn nur eine von den beiden singt, denn da hat man schon verschiedentlich die Frage an mich gerichtet: Ist das eine Schwarzamsel oder eine Singdrossel? — Zunächst ist das Tempo beider Gesangspiecen verschieden. Der Amselgesang bewegt sich im gemessenen Largetto, der Singdrosselschlag aber im Allegro con spirito. Bei dem ersteren fließen die abgerundeten Töne sanft und gezogen dahin, bei dem letzteren jagen sie sich in Hast, dem Wildbache gleich, dessen Wellen in der Waldschlucht sich überstürzend von Stein zu Stein springen. Hiernach ist auch der Charakter beider Gesänge grundverschieden. Aus dem Flötenliede der Amsel spricht Ernst und Würde, fröhliche Selbstgenügsamkeit und kindliche Freude; aus dem Schlage der Singdrossel dagegen leidenschaftliche Erregtheit, ungestüme Lust und jauchzender Lebensmuth.

Kein Vogel vermag es so den Wald zu beleben, wie unsere Singdrossel. Vom ersten Tage ihrer Ankunft bis zum Beginn der Mauser, etwa bis Mitte Juli, vernimmt man ihren lauten anmuthigen Schlag. Die thaufrischen Morgen sind es vorzüglich, welche ihren Gesangseifer anspornen, aber auch „des Abends erquickende Kühle" wirkt nicht weniger belebend und begeisternd auf die einmal erwachte Liederlust. Heitere, sonnige Tage mit trocknen Ost- und Nordwinden vermögen wohl ihr Feuer eine Zeit lang zu dämpfen, dahingegen Sturm und warme Regenschauer dasselbe zu höchster Kraftentfaltung steigern. Es mag dies darin seinen Grund haben, daß der Vogel einmal bei feuchter Witterung leichter seine meist aus Gewürm und Maden bestehende Nahrung findet, dann aber mag auf ihn das Brausen des Windes, das Rauschen der Bäume, das Fallen der Tropfen ebenso anregend wirken, wie starkes Geräusch auf die Gesangslust unserer Stubenvögel.

Die dichten Nadelholzbestände des Waldes, in deren Nähe sumpfige Grasplätze, Haideflächen, Bergweiden und auch Ackerfelder liegen, wo im schattigen Thale ein frischer Quell das unentbehrliche Trink- und Badewasser spendet, bleiben immer der Singdrossel die willkommensten Aufenthaltsorte. In den Laubwaldungen behagt es ihr nur, wenn dieselben dichtes Unterholz haben, weil sie am Tage meist unter demselben ihrer Nahrung nachgeht. Ihre Vorliebe für das Nadelgrün kann sie aber auch im Laubwalde nicht verleugnen, denn wenn nur eine einzelne Fichte in demselben sich erhebt, wird sie den Baum zum Lieblingssitze erwählen, in dem Gezweig ihre Nachtruhe halten und wenn möglich, auch darin ihren Brutplatz nehmen. Am Tage verläßt sie den Wald selten und nur zur Zeit der Morgen- und Abenddämmerung fliegt sie hinaus auf die bethauten Waldwiesen, auf Brach- und Grasflächen, um die jetzt an die Oberfläche kommenden Regen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

würmer aus dem Boden zu ziehen. Hat sie aber Junge zu versorgen, dann gehts auch am Tage hinaus auf Wiesen und Grasplätze. Wenn beim Schein der Sonne die Regenwürmer sich tiefer in die Erde ziehen, sucht sie schattige Plätze an Gebüsch und Hecken auf, wo der Thau länger im Grase liegt, folgt auch sogar, unsern Staaren ähnlich, den Fußtritten des Weideviehs.

Sobald die Singdrossel ihr Standquartier wieder bei uns aufgeschlagen hat, schreitet sie auch sofort zum Nestbaue. In der Nähe von Lichtungen und Wegen, am Waldesrande, selten oder niemals inmitten ausgedehnter Dickungen, findet sie auf Fichten, aber auch auf jungen Buchen und Eichen, die noch den vorjährigen vergilbten Laubschmuck tragen, bald ein lauschiges Plätzchen, trägt einige dürre Reiser zum Fundamente herbei und beginnt darauf aus grünem Erdmoose die Nestwandung zu errichten. Aber nicht immer benutzt der Vogel das sonst so beliebte Erdmoos. Im vorigen Jahre fand ich ein Nest, welches aus halbdürrem aber sehr elastischen Queckengrase bestand, zwischen dem sich nur eine einzige Moosrispe vorfand. Von eigenthümlicher Festigkeit und Schönheit ist die innere Wandung des Nestes. Der Vogel zerhackt nämlich mit seinem Schnabel, wie ich oft beobachtete, unter Gebüsch oder sonst im Walde alte verfaulte Wurzelstöcke, befeuchtet diese mit seinem Speichel und streicht mit der damit entstehenden Masse den Innenrand des Nestes aus. Licht und Sonne besorgen das Trockengeschäft. Das Gelege, meist aus 4—6 grünspanfarbigen, schwarzbetüpfelten Eiern bestehend, ist von dem Gelege unserer übrigen Drosseln sehr leicht zu unterscheiden. Was den Standort des Nestes anbelangt, so schwankt dieser zwischen 2 bis 30 Fuß Höhe. Die in den Laubwaldungen stehenden Nester der ersten Brut werden, da sie den scharfen Blicken der Nestplünderer zugänglich sind, meistentheils ausgeraubt und sind es gerade unsere Häher, welche dieses Geschäft mit Vorliebe betreiben. Die Singdrosseln kennen den buntröckigen Missethäter nur zu gut und erheben, sobald er ihr Gebiet durchfliegt, ein fürchterliches Gezeter. Ist erst die Brutzeit beendet, läßt man ihn ruhig passiren. Die erste Brut verläßt bei günstigem Verlaufe schon Ende April oder Anfang Mai das Nest, die zweite Ende Juni oder Anfang Juli. Einzelne Bruten, die man noch im August findet, müssen von Paaren herstammen, denen die ersten beiden Bruten verunglückt sind. Sobald die Jungen einigermaßen befiedert sind, verlassen sie bei der geringsten Störung das Nest. Ein Schlag gegen den Baum ist schon hinreichend, sie zur schleunigen Flucht zu bewegen. Da verstecken sich dann die kleinen gelbgetüpfelten Stumpfschwänzchen unter Dorngestrüpp, Fichtenreisig, Brommbeerranken u. s. w., das eine hier, das andere dort, werden aber von den Eltern noch lange versorgt, gewarnt und behütet.

Wenn erst der September ins Land rückt, und der Wald sich zu färben beginnt, da rüsten sich die Singdrosseln allgemach zur Abreise. Die angenehme

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zukost des Hochsommers, Erdbeeren, Kirschen und Heidelbeeren, sind verzehrt, aber die Ebereschen prangen im schönsten Roth. Auf diese richten jetzt die Reisenden ihr ganzes Dichten und Trachten. Unablässig sind sie Tage lang beschäftigt, die Bäume zu leeren und gleichzeitig zur weitern Ausbreitung derselben das Ihrige beizutragen. Jetzt wird auch der Wald mehr als früher verlassen. An Büschen und Feldhecken, in den Gärten und Baumhöfen der Walddörfer erschallt überall das laute „Zip!“ der Scheidenden, ja selbst bei Nacht dringt dieser Ton mit aus den Lüften hernieder. Fahrt wohl, ihr geliebten Sommergäste, unsere Segenswünsche begleiten euch!

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze: Die Zimmerleute unserer Wälder.

Von Herman Schalow.

In dem Artikel: Die Zimmerleute unserer Wälder (Nr. 1 d. Jahrg. S. 19) tritt Herr Hans Hülsmann mit den seit Jahrzehnten regelmäßig wiederholten allbekannten Argumenten für die außerordentliche Nützlichkeit der Spechte ein. Ich theile diese Ansichten durchaus nicht. Vom Scheitel bis zur Sohle bin ich ein Anhänger und Vertreter derjenigen Ansichten, welche Altum über diesen Gegenstand in einer, ornithologisch, wie vor allen Dingen forstentomologisch, durchaus sachlichen Weise entwickelt und vertheidigt hat. Und mit mir theilen eine große Anzahl von Ornithologen auf Grund eigener, sorgfältiger und wiederholt controlirter Beobachtungen jene Ansichten Altums.*) Aber dem sei, wie ihm wolle. Ich will an dieser Stelle nur auf ein Paar Irrthümer aufmerksam machen, welche ich in dem vorerwähnten Aufsatze gefunden. Herr Hülsmann sagt: „Ferner spricht Herr Altum in seinem Werke gar nicht von der Nahrung der Grau- und Grünspechte, die diese auf der Erde suchen.“ Altum schreibt aber (Forstzoologie II S. 80): „In größeren Wäldern jagt man ihn (G. viridis) fast stets von Gestellen und breiten Fahrwegen auf. Sehr häufig hüpft er nämlich auf dem Boden nach

*) Es scheint als ob sich die Spechte in verschiedenen Gegenden verschieden verhalten. Bei uns in Ostthüringen ist der Schaden, den Schwarzspechte anrichten, sehr unbedeutend (eine einzige Beobachtung spricht davon) und der der Buntspechte ebenfalls ganz unerheblich. Das erinnert mich an den Eisvogel. Herr Baron von dem Borne schreibt mir, daß derselbe in der Mark ausschließlich Fische und Wasserinsekten, aber keine Krebse fresse. Im Elster- und oberen Saalegebiet enthalten die ausgeworfenen Gewölle und die Kröpfe während der wärmeren Jahreszeit vorwiegend Krebs- und Wasserasselpanzer resp. Wasserinsekten und nur während der kälteren Jahreszeit vorwiegend Gräten und Schuppen von Fischen. Derartige Verschiedenheiten sind viel zu berücksichtigen: ein specielles Schonungsgesetz kann für die eine Landschaft nützlich und nothwendig, für eine andre gleichgültig und für eine dritte schädlich sein. Dr. Th. Liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Schacht Heinrich

Artikel/Article: Die Singdrossel (Turdus musicus). 84-87